

Zeitschrift: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Konkordatsgeometer [ev. = Journal de la Société suisse des géomètres concordataires]
Herausgeber: Verein Schweizerischer Konkordatsgeometer = Association suisse des géomètres concordataires
Band: 6 (1908)
Heft: 6

Vereinsnachrichten: VII. Hauptversammlung des Vereins Schweizerischer Konk.- Geometer in St. Gallen vom 17. und 18. Mai 1908 : Festbericht
Autor: Keller, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschrift

des

Vereins Schweizer. Konkordatsgeometer

Organ zur Hebung und Förderung des Vermessungs- und Katasterwesens

Jährlich 12 Nummern. Jahresabonnement Fr. 4. —

Unentgeltlich für die Mitglieder.

Redaktion:
J. Stambach, Winterthur.

Expedition:
Geschwister Ziegler, Winterthur

VII. Hauptversammlung des Vereins Schweizerischer Konk.- Geometer in St. Gallen vom 17. und 18. Mai 1908.

Festbericht

von E. Keller, Konk.-Geometer in Basel.

Präludium: Wiederum hat mich das unvermeidliche Schicksal ereilt, die Rolle eines Festhistorikers oder wie Jean Paul aphoristisch sich ausdrückt, die Rolle eines „rückwärts gekehrten Propheten“ zu übernehmen. Sollte ich jedoch allzusehr von der Kunst der Italiener: Wenig mit vielen Worten zu sagen, Gebrauch machen, so verlasse ich mich mit einer gewissen „benedetta malizia“ (Bosheit) auf die dem Berufskollegen eigene Geduld. Jeder ungewohnte Redner räuspert bei Verlegenheit, so gestatte ich mir, ein bischen Toilette d'esprit zu machen, um endlich mit der Berichterstattung zu beginnen.

Wie die Sonne im Frühling in immer höher steigenden Bogen, die Himmelsveste durchwandelnd, die keimende Saat rasch zur Entfaltung bringt, so versucht auch die Schweiz. Geometerschaft ihr Licht von immer höher gelegenen Versammlungswarten ausstrahlen zu lassen, um dadurch eher ihren Taten, die sie mit dem Fleiße eines Landmanns in die Furchen der Zeit streut, den fruchtbringenden Segen zu sichern. So war denn nach Basel und Schaffhausen St. Gallen als die höchstgelegene größere Stadt für die Behandlung von Zukunftsfragen der gegebene Festort. Wohl die meisten der Wackern, welche jedes Jahr unsere Tagungen mit ihrem

Besuche beehren, haben längst den Eindruck bekommen, daß da nicht nur die Berufsinteressen gefördert, sondern namentlich auch die gegenseitigen, freundschaftlichen Beziehungen gefestigt werden, die für einen ehrlichen Konkurrenzkampf nötig sind. Frohsinn und Brudersinn ist das Geschenk unserer glücklichen Stunden, diese glätten die moralischen und physischen Falten des Alters. Ein Leben ohne Freuden ist eine weite Reise ohne Gasthaus.

So hatte denn mancher den heimatlichen Staub abgeschüttelt, um auch seiner idealen Pflicht nachzukommen. Sehr zahlreich waren sie erschienen die Kollegen aus allen Himmelsstrichen, bekannte und unbekannte Freunde, junge und alte Geodäten.

So felsenfest das Vertrauen in den fortschrittlich gesinnten Vorstand allgemein ist, so war doch dem Berichterstatter bange um eine den Bedürfnissen entsprechende Lösung der Geometer-vorbildungsfrage. Er konnte beim Betreten des St. Galler Großratssaales nur mit Mühe die schwarze Inschrift an Dante's Höllentor: „Lasciate ogni speranza“ (Laßt alle Hoffnung hinter euch) aus dem Sinne verbannen.

Wenn ich mit Freuden dem getreuen Protokollführer des geschäftlichen Teiles nicht in die Quere kommen will, so muß doch auf einige Momente der Verhandlungen hingewiesen werden. In erster Linie dürfen wir Herrn Kulturingenieur C. Schuler ein Kränzlein des aufrichtigsten Dankes winden für seinen sehr sachlich gehaltenen Vortrag über die kulturtechnischen Arbeiten im Kanton St. Gallen. Der Referent zeigte sich uns als ein Mann von großer praktischer Erfahrung und einer edlen Begeisterung für die volkswirtschaftliche Hebung seines engern und weitem Vaterlandes. Nur Männer mit hohem Verständnis für die Not ihrer Landsleute können sich in so aufopfernder Weise einer Lebensaufgabe widmen. Studieren wir die Berichte über die großen Überschwemmungskatastrophen der Jahre 1868 und 1871, wo der Kulturschaden mehrere Millionen Franken betrug und versetzen wir uns einen Moment in jene Zeit, so wird auch uns die gebührende Beachtung dieser kulturtechnischen Arbeiten nicht abgehen. Das ganze Rheintal glich einem wildtosenden See. Das Geheuel der Sturmglocken in die dunkle Nacht, vermischt mit dem Hilfeschrei der armen, auf ihre schwankenden Hütten sich rettenden, vom Festlande gänzlich abgeschnittenen Bewohner, forderten ganz Europa zu Liebesgaben heraus. Aber was halfen diese Brosamen, wenn nicht die

Schweiz und Österreich inzwischen in die Schranken getreten und sich die Regulierung des Rheins, dieser Schlange im Paradies, zur nationalen Aufgabe machten.

Aus dem weitem Verlauf der Sitzung möchte ich nur erwähnen, daß namentlich die älteren, erfahrenen Herren Kollegen in stoischer Ruhe die ungefährliche Waffe der Diskussion in der Scheide ängstlicher Klugheit bewahrt haben. Wenn wir auch Leute sind, die zwischen zwei Ständen schweben, wie die Fledermäuse zwischen Vögeln und Vierfüßlern, wir sind ja weder Gelehrte noch Handwerker, so müssen wir es doch nicht machen wie die Fledermäuse, die ihr Wesen nur in der Dämmerung treiben. Der Thurgauer würde dich mein lieber Vollendeter aufrichtig fragen: „Oder hät ter öppen öpper öppis toh?“

Also ziehen wir die Lehre hieraus: Leute, welche das Tuch haben, sollen sich nicht scheuen, Hosen davon machen zu lassen.

Bevor wir die ehemaligen Klosterräumlichkeiten verließen, statteten wir der Plan- und Instrumentenausstellung einen kurzen Besuch ab. Die Herren Kollegen der festgebenden Sektion hatten sich wirklich Mühe gegeben, nur Mustergültiges vorzulegen, besonders die schöne charaktervolle Ausarbeitung der Handrisse gefiel und ließ auch auf eine präzise Feldaufnahme schließen. Interessant waren auch die Arbeiten des kant. kulturtechn. Bureau. Unsere bekannten schweiz. math. mech. Institute für Herstellung geodätischer Instrumente haben ebenfalls durch die Ausstellung ihrer neuesten Modelle bewiesen, daß sie mit den Bedürfnissen der Praxis Schritt zu halten verstehen.

Wenn hier noch manches oder sogar vieles zu berichten unterbleibt, so geschieht dies auf Rechnung der Feststimmung:

„Ach du klarblauer Himmel, und wie schön bist du heut!
Möcht ans Herz gleich dich drücken vor Jubel und Freud'.
Aber 's geht doch nicht an, denn du bist mir zu weit,
Und mit all' meiner Freud, was fang ich doch an?“

Ha auf den Freudenberg! denn für den Bürger, welcher denkt, wo man einen guten schenkt, wird dort reichlich gesorgt.

„Und wir sangen vor Lust, und da hab ich gewußt: Wohin mit der Freud.“

Ja wir waren von einem solchen innerlichen Jubeltaumel befangen, daß wir kaum unser Ziel erreicht, wenn uns nicht ein romantisch schief stehender Wegweiser mit der sinnreichen Auf-

schrift: „Oben links oder rechts“, auf den richtigen Pfad geleitet hätte.

Welch ein wundervolles Panorama eröffnete sich da oben dem Auge des Beschauers: Nur ein kleines, weisses Wölkchen kühlte sich spielend im reinen Äther des tiefblauen Himmels. Ringsum prangten die Höhen der Voralpen im Schmucke des Frühlings. Das schneeige Haupt des Alpsteins (Säntis) schaute freundlich grüßend über seine breiten dunklen Schultern hinweg zu uns herüber und aus der Tiefe herauf schimmerte uns der große Silberspiegel des Bodensees entgegen. Wie sollte das mächtige Binnenmeer sein festtägliches Gesicht, verklärt durch die Fülle des Sonnenlichts, nicht strahlen lassen, hat es zudem auch Freude, wenn sein jugendlicher Bräutigam, der oft übermütig werdende Springinsfeld, der vielbesungene Rhein als braver, sauberer Jüngling, durch menschliche Kunst erzogen, noch mit größerer Lebendigkeit an seinen gewaltigen Busen sich stürzt. — Längere Zeit ruhte unser Auge auf unserem Festort, der einstigen Stätte des irischen Glaubensboten, des hl. Gallus. O quae mutatio rerum! müßte dieser Christenapostel ausrufen. Im Laufe der Jahrhunderte (erste Ansiedlung 614) lebten sich mit dem Wachstum des Klostervermögens und der Vermehrung des politischen Einflusses die strengen Benediktinerregeln aus: die Feder wurde mit dem Schwerte vertauscht, „statt des Muses kamen Geflügel, Wildpret, köstliche Brühen und Weine auf den Tisch“. Die einst in hoher Blüte stehende Kunst und Wissenschaft des Stifts ging mehr und mehr zurück, so daß der ausgeprägte kriegerische Sinn im Revolutionsjahre 1798 strandete, wodurch auch der Untergang der frommen und zugleich wissenschaftlichen Institution auf immer besiegelt war. Heute steigt St. Gallen, durch Handel und Industrie zu Wohlstand gelangt, links und rechts mit seinen anmutigen Villen bis weit an die beiden Hügel hinauf. Das Weichbild der Stadt wird geziert durch drei prächtige Kirchen, wovon die Stiftskirche mit ihrem himmelansteigenden Turmpaar den ersten Rang der Monumentalbauten einnimmt. Neben vielen öffentlichen Prachtbauten dürfen sich auch die Paläste mancher privaten Unternehmung sehen lassen.

Nachdem wir noch dem Gaumen wie dem Magen ein kurzes Vergnügen gegönnt, gings wieder hinunter an die Gestade der Steinach. Der steile Abstieg führte uns bei verschiedenen größern

Weihern vorbei, in denen holde Nymphen und kühne Jünglinge badend wie Riesenfrösche die grünen Fluten durchkreuzten.

Ein kurzer Besuch galt noch den städtischen Gartenanlagen und flugs gings durch Straßen und Gassen dem Hotel Schiff zu. Die Uhr hatte bereits die 7. Stunde geschlagen und vollzählig waren die Herren Gäste und Kollegen bei der angenehmen Arbeit versammelt.

Den Reigen der Toaste einleitend entbot unser bewährte Vereinspräsident der frohen Tafelgemeinde den Willkommensgruß. Als Gäste beehrten uns der Vertreter der St. Gallischen Regierung, Herr Landammann und Nationalrat Dr. Scherrer-Füllemann, der Referent, Herr Kulturingenieur Schuler, sowie die Vertreter des Waadtländer Geometervereins. Jedem von uns werden die interessanten Ausblicke von Ehrenspergers Ballonfahrt noch in fröhlicher Erinnerung sein.

Herr Landammann Dr. Scherrer-Füllemann begrüßte die Festversammlung im Namen der kantonalen und städtischen Behörden. Der Sprechende zeigte uns in bilderreicher Sprache die Schönheiten der St. Galler Gauen, von der sprudelnden Quelle inmitten der grünenden Matten bis hinauf in die entlegensten Runsen des Altmann. Ganz Auge und Ohr lauschten wir den schönen Ausführungen über die Entwicklungsstadien der heutigen Längeneinheit und die Bedeutung des Messens auf allen Gebieten der Wissenschaft. Manchem von uns waren die Augen einen Moment größer geworden, als der hochverehrte Gast in seinem eigenen Feuer von dem Zukunftsmaß sprach, das noch freier und unabhängiger von Fehlereinflüssen wäre, wie das vom Erdquadranten abgeleitete Metermaß, ein Maß, dem als Grundlage die Länge von Lichtwellen dienen soll. Wie der Musiker dissonierende Akkorde in konsonierende überführt, so hat es Herr Nationalrat Dr. Scherrer-Füllemann verstanden, die Anklage, unter der gewöhnlich die Zahlenprosaiker als einseitige, allem Schönen abholde Stolperer stehen, auszulösen in ein schmeichelhaftes Lob und ein donnerndes Hoch auf die Männer des Maßes und der Zahl.

Kaum hatten wir uns erholt von dem hohen geistigen Genusse, so überraschte uns das Doppelquartett des Männerchors Harmonie St. Gallen durch einige wirklich gediegen vorgetragene Lieder.

„Der Erde Leiden zu versöhnen
Kam, hold gepaart mit allem Schönen,
Vom Himmel her das heil'ge Lied,
Das auf geweihten Schwingen wieder
Die Menschen als geeinte Brüder
Empor zu seinem Urquell zieht.“

So singt der bestbekannte St. Galler Dichter Johannes Brassel.

Die Meistersinger und namentlich Herr Granwehr mit seinen wundervollen Baritonsolo hatten die Herzen der Geometer im Sturm erobert. Das ungestüme Bravo und Bisrufen mag den lieben Herren die deutlichste Anerkennung für die hervorragenden Leistungen gewesen sein.

Unser hochverehrte Geometerpapa Herr Prof. Stambach richtete einige schöne Worte an seine einstigen Schüler und Freunde. Zuerst die Häupter seiner Lieben überschauend, strahlte sein ganzes Sein fröhliche Freude: Wenn das Herz hundert Tore hätte wie Theben, so lasset die Freude herein zu allen hundert Toren, denn was Fröhliche tun, gerät gut. So habe ich aus seinen Mienen gelesen. Unser liebe Meister freute sich über das ihm überreichte Diplom als schönes Zeichen der Ehrung, aber noch mehr befriedigte ihn das glückliche Gefühl, 31 Jahre an der Bildung von Herz und Geist der Jugend mitgewirkt zu haben. Gerne möchte er noch einige Jahre „bei der Spritze stehen und nach Kräften mitpumpen,“ besonders da er als Lehrer Gelegenheit habe, das Samenkorn zu pflegen, das im praktischen Leben des Geometers aufgehen soll in der heiligsten Pflichterfüllung. Vor allem sei notwendig, die nötige Arbeitsfreude nicht allein im Gelderwerb zu suchen, sondern auch beim Studium der Literatur. Der Bauer sagt mit Recht: „Das Wetzzen hält den Mäder nicht auf.“ Herr Prof. Stambach schloß seine gutgemeinten Worte mit einem Hoch auf das gute Gedeihen des Geometervereins.

Im Namen der anwesenden Gäste welscher Zunge ergriff das Wort Herr J. Mermoud, Präsident des Waadtländer Geometervereins, den Kranz der Toaste durch die französische Sprache angenehm belebend. Der Sprechende verdankte die kollegiale Gastfreundschaft und gab dem Wunsche beredten Ausdruck: Obwohl sie im Prinzip mit unsern Bestrebungen einig gehen, namentlich inbezug auf das Vorgehen betreffend Entwurf einer einheitlichen Vermessungsinstruktion im Anschluß an das eidgenössische Zivilgesetz, so würden sie es doch sehr begrüßen, wenn die bestehenden Vorschriften in der Waadt gebührende Berücksichtigung fänden. Herr Mermoud trank auf das Wohl des Konkordatsgeometervereins.

Die allgemeine Fröhlichkeit begann schon da und dort ihre schaukelnden Wellen zu schlagen. Die Herren Kollegen Diener

und Moser hatten ihr ganzes Können dem „Dulce desipere in loco“ (Süß ist Thorheit am rechten Ort) geweiht, auch Herr Mermoud hatte seinen Landsleuten den Bann des Schweigens gelöst. Französische Weisen wechselten mit deutschen um die Wette.

Da bildete Herr Stadtgeometer Brönnimann, der Bismark unseres Vereins, mit seinem echten „Bärndütsch“ den richtigen Abschluß des geschäftlich-gemütlichen Teils. — Unser verdientes Ehrenmitglied Brönnimann war es, das in der Vorversammlung der Schulkommission den schwierigen Knäuel der Diskussion entwirrt und in der Form des heutigen Antrages zu einem festen Ball gewunden. Obwohl die Luzerner, Zürcher und Basler in ihrem heiligen Eifer die glatte Kugel nach allen Seiten zu drehen versuchten, um ihr etwas mehr Relief zu geben, so war doch die Mehrheit der Versammlung der Meinung, der Mutter Helvetia die Erziehung ihrer Söhne voll und ganz zu überlassen. —

Herr Brönnimann blickte in die Zukunft. Er warnte davor, in die fachlichen Vorschriften allzuviel Pedanterie hinein verlegen zu wollen. Hütet Euch vor Bureaukratismus! Dezentralisation sei unsere Devise! so bleibe die Eigenart der Kantone und Städte am besten geschützt und der rasche Fortgang im Arbeitsbetriebe weniger gehindert. Die Behörden werden den richtigen Weg schon finden. Das Mißtrauen, das noch vielerorts gegen Bern gehegt wird, sei unberechtigt. Schon viel Gutes wäre von den Bundesbehörden für das ganze Land geschaffen worden. Das übliche Hoch galt dem zukünftigen eidgenössischen Geometerverein.

Bald sah es an manchem Tische ganz kriegsmäßig aus. Geübte und ungeübte Zecher verbargen sich immer mehr hinter den Verschanzungen gehöhlter Flaschen. Das Knallen der Pfropfen verhallte im tobenden Schlachtlärm. Wie viel Tote auf dem Kampfplatz blieben, entzog sich leider dem Auge des Berichtserstatters, da er noch rechtzeitig, immerhin leicht verwundet, von einem Freunde unter Deckung gebracht wurde. •

Guten Morgen Herr Kollega, gut geruht?! war das freundliche Zeichen, daß der 2. Festtag schon begonnen. Laut Tagesprogramm sollten wir zuerst die Besichtigung einiger interessanter Bauwerke vornehmen. Da der Reporter St. Gallen nicht zum erstenmal gesehen und zudem mit größter Vorliebe althistorische Monumentalbauten betrachtet, so lenkte er seinen Schritt dem Bahnhofe zu. Alle von uns, welche das Ding etwas näher besehen, werden darin

einig sein, daß die Bemühungen der Schweiz. Gesellschaft für Heimatschutz gegenüber dem „steten Drängen“ der Bundesbahnverwaltung auf Schleifung des Kunstwerkes, erfolglos sein dürften.

Zirka um 9 Uhr trug uns der Wagenzug in zahlreichen Windungen talwärts, zuerst der wilden Steinachschlucht folgend, dann zwischen saftigen Wiesen und blühenden Obstbäumen hindurch, nach Rorschach, von wo uns der Schienenweg bis Staad, dem flachen Ufer des Bodensees entlang führte, um endlich in die Rheinebene, dem zukünftigen europäischen Ägypten, einzubiegen. Kaum hatten wir Rheineck, wo der alte Rhein mit den Wassern des Binnenkanals ein großes Knie bildet, hinter uns und schon passierten wir St. Margrethen und im Nu war unser Ziel erreicht: Au alles aussteigen! Unsere Morgenwanderung, an der beiläufig gesagt, noch etwa 70 Mann teilgenommen, machte den ersten Halt bei der bald vollendeten Litenbachkorrektur, allwo in sehr verdankenswerter Weise Herr Ingenieur Troxler vom Rheinbaubureau über Zweck, Vorteile und Kosten dieser Anlage referierte. Von da wandten wir uns bergwärts, der Meldegg zu, die bequemen sanft ansteigenden Strassenkurven durch steilere Fußwege abkürzend. Auf der lieblichen Anhöhe, die mit einem einfachen, aber saubern Gasthof geschmückt, angekommen, ließen wir uns gerne an den langen Gartentischen nieder. Der feine Bernegger mundete, von flinker Hand gereicht, vortrefflich. Erst als wir uns gehörig gestärkt, entwickelte Herr Kulturingenieur C. Schuler in höchst interessanter Weise, die einzelnen Bauobjekte in natura uns zeigend, die Grundsätze, die der Rheinregulierung sowie dem ganzen Kulturwerk als Richtschnur dienen. Die Entwässerung des Bodens wie die Güterzusammenlegung hat nur einen bleibenden Wert, wenn die technischen Vorarbeiten zur Bekämpfung der Hochwassergefahr schon ausgeführt sind, als solche sind zu nennen: Eindämmung und Verkürzung des Wasserlaufs bei den Biegungen, Tieferlegen des Strombettes, Verhinderung des Rückstauens durch Anlage der Binnenkanäle (Sammler der Wildbäche) Verbauung der Wildbäche und Aufforstung der Quellgebiete.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen von Herrn Schuler schloß sich die Erklärung des Gebirgspanoramas durch Herrn Ingenieur Lutz aus St. Gallen an.

So wohlthuend der grüne Teppich der Wiesen zu den sauberen, von üppigen Obstbaumwäldern umschirmten Dörfern auf das Auge

wirkte, so stellte sich doch die Gebirgswelt in ihrer ganzen Schönheit des Lichtglanzes unvergleichlich dar: im Vordergrund der mächtige Felskoloß Drei Schwestern, links die breiten Ketten der Vorarlberge und Rätikon, rechts Calanda, graue Hörner, Alvier, Kreuzberge, Altmann, Säntis u. a.

Vollauf befriedigt von unserem Ausblicke verließen wir, die Sonne mochte gerade in ihrem Kulminationspunkte gestanden, die dankbare Höhenwarte. In munterem Geplauder erreichten wir zirka um 1 Uhr das Appenzellerdorf Walzenhausen, wo uns im Kurhaus auf der prächtigen Terrasse ein gutes Mittagessen erwartete.

„Wem bring' ich wohl das erste Glas?
Wer lehrt mich das?
Das erste Glas dem großen Geist,
Der Trost im Wein uns finden heißt,
Der uns're Weit so schön gemacht,
Ihm sei das erste Glas gebracht.“

Noch einmal hob sich die Flut der Gemütlichkeit. Prof. Stambachs schneeiges Haupt leuchtete auf wie der Mönch im Alpenglügen beim Anblick der schönen „Jungfrau“: „Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll, wie bei der Liebsten Gruß.“ Sein mit köstlichem Humor gewürztes zweischneidiges Lob der reizenden Damen wurde mit großem Beifall aufgenommen. Auch Herr Fischli hatte den leichten Schleier, hinter dem ein vielversprechendes Witzgenie schlummert, zur allgemeinen Erleichterung für einige Momente gelüftet.

Das Präsidium dankte, da für die West- und Zentralschweizer die Stunde des Abschieds nahe gerückt, den Herren Gästen und Kollegen für das erfreuliche Ausharren und gab der angenehmen Hoffnung Ausdruck, einander nächstes Jahr in Solothurn ebenso fröhlich wiederzufinden.

Ein poetisch verfaßter längerer Kartengruß von unserm fernen Freund Jules Heß, hat uns wiederum gezeigt, daß man selbst im Lande der blauen Wunder unser nicht vergißt.

Noch ergriff Herr Stohler Basel das Wort: Im Namen der Versammlung sprach er dem St. Galler Lokalkomitee für das gelungene Arrangement des Festes, sowie dem kantonalen kulturtechnischen Bureau für die lehrreichen Stunden, den wärmsten Dank aus. Sein Hoch galt dem gesunden Fortschritt des Vermessungswesens.

Nachdem unsere Reihen sich inzwischen merklich gelockert, schlossen die Freundschaftsfäden den trauten Kreis enger zusammen. Ein herzliches Lebewohl den lieben Bergen und auch wir stiegen ins Tal hinunter. Ein letzter Trunk und fort ging's der lieben Heimat zu.

Die Taschenuhr als Orientierungsinstrument.

(Richtungsbestimmung aus dem Sonnenstand).

In der gewöhnlichen Taschenuhr besitzen wir ein gut brauchbares und für viele Zwecke vollkommen genügendes Orientierungsinstrument, dessen Anwendung aber noch nicht allgemein bekannt sein dürfte. Allerdings ist diese Orientierungsmethode auf die Zeit des Sonnenscheins beschränkt (respektive es muß der Stand der Sonne zu der betreffenden Tageszeit bekannt sein).

Nehmen wir vorderhand an, die wahre Sonnenzeit stimme mit der mittleren Sonnenzeit unseres Standpunktes genau überein, ebenso auch unsere Uhr, so haben wir bekanntlich Mittag, wenn die Sonne unseren Meridian passiert; in diesem Augenblick, da unsere Uhr auf 12 Uhr (Mittag) zeigen muß, gibt uns die Sonne die Südrichtung an.

Da die Nord-Süd-Richtung aber nichts anderes als der Meridian unseres jeweiligen Standpunktes ist, so müssen wir nur die Richtung unseres Meridians bestimmen können, um auch gleichzeitig die Südrichtung zu erhalten. Diese weicht von dem jeweiligen Sonnenstande um den der Zeitdifferenz zwischen der Beobachtungs- und der Mittagszeit entsprechenden Winkel entweder nach Osten (nachmittags) oder Westen (vormittags) ab. Da die Erde in 24 Stunden eine Drehung um ihre Axe (360°) vollführt, so entspricht jeder Zeitstunde ein Winkel von 15° .

Teilen wir das Zifferblatt einer Uhr, deren kleiner Zeiger anstatt in 12 in 24 Stunden 360° durchläuft, in 24 Teile ein, so entspricht ein solcher Teil einer Sonnenstunde und der mit O respektive 24 bezeichnete Teilstrich der Mittagsstunde. Da nun die Geschwindigkeit der Drehung der Erde und der Gang unserer 24teiligen Uhr als genau miteinander übereinstimmend angenommen sind, so gibt uns der zwischen dem Stundenzeiger und der Mittags-

lich in der Einleitung die Entwicklungsgeschichte des Rechenschiebers und der auf dem Prinzip der logarithmischen Skalen beruhenden verwandten Instrumente, Rechenscheibe, Rechenrad, Rechenwalze, den Schieber zu speziellen Zwecken etc.

In den zahlreichen Beispielen ist der fruchtbarsten Verwendung des Rechenschiebers, der Proportionsrechnung ein ausführliches Kapitel mit Anwendungen aus allen Gebieten des täglichen und technischen Lebens gewidmet und nachgewiesen, wie dieses nützliche Instrument bei den Analysen des Chemikers, den Prozentrechnungen des Statistikers, den perspektivischen Konstruktionen des Architekten, namentlich aber auch den Ausgleichungsrechnungen des Geometers wertvolle Dienste leistet. Sehr einverstanden sind wir mit dem Satze: „Bei richtigem Ansatz der Verbesserungsgleichungen kann man die Ausgleichungsrechnungen der niedern Geodäsie fast ausnahmslos vollständig mit dem Schieber führen; ja man darf und muß sagen, die Anwendung der Methode der kleinen Quadrate auf die niedere Geodäsie wird erst mit der Anwendung des Rechenschiebers recht lohnend.“

Den Beispielen ist ausnahmslos der gewöhnliche Rechenschieber mit 4 Teilungen, die zwei obern mit 2 logarithmischen Einheiten, die 2 untern in doppeltem Maßstabe zugrunde gelegt.

In den Genauigkeitsuntersuchungen bestätigt der Verfasser den von uns seit 30 Jahren vorgetragenen Satz, daß der mittlere Fehler einer einfachen Multiplikation oder Division mit der Skala von 125 mm Länge der logarithmischen Einheit zu zirka $1/600 \left(\frac{1}{620} \right)$ anzunehmen sei. $\left(\text{Hammer} \frac{1}{620} \right)$

Das Buch bietet manche Anregung, dürfte aber unseres Erachtens in manchen Partien etwas knapper gehalten sein. Mancher Anfänger würde bei kürzerer Fassung sich mutiger an den einfachen Stoff wagen, der ihm bei dem jetzigen Umfange des Buches als kompliziert erscheinen mag. St.

Druckfehler.

Auf S. 93 Nr. 6 bitten wir zu verbessern: „Auch Herr Fischli . . zur allgemeinen Erheiterung für einige Momente gelüftet“.

Vermischtes.

Infolge der überall sich geltend machenden Verteuerung der Lebenshaltung sind die Gehälter des Vermessungspersonals am Katasteramt Bremen neu geregelt worden. Wir entnehmen die alten und neuen Bezüge der Zeitschrift für Vermessungswesen:

1 Direktor: Bisheriger Gehalt 5500—7000 M. mit 3 Zulagen nach je 5 Jahren von 300 M.

Neuer Gehalt 5500—8000 M. mit einer Zulage von 1000 M., weitere zwei Zulagen nach je 5 Jahren zu 750 M., Höchstgehalt somit 10,500 Mark.

1 Katasterinspektor: Bisher 3600—5400 M. mit 5 Zulagen nach je drei Jahren von 360 M.

Neuer Gehalt 4000—6300 M. mit 5 Zulagen nach je 3 Jahren von 460 M. Höchstgehalt somit 8600 Mark.

1 Vermessungsinspektor in gleicher Linie wie der Katasterinspektor.

5 Feldmesser: Bisher 3500—5000 M. mit 5 Zulagen nach je 3 Jahren von 300 M.

Neuer Gehalt 4000—5500 M. mit 5 Zulagen nach je 3 Jahren von 300 M. Höchstgehalt 6500 Mark.

1 Katastersekretär: Bisher 2400—4200 M. mit 5 Zulagen nach je 3 Jahren von 360 M.

Neuer Gehalt 2500—4500 M. mit 5 Zulagen nach je 3 Jahren von 400 M. Höchstgehalt 6500 Mark.

9 Vermessungsbeamte: Bisher 2100—3600 M. mit 5 Zulagen nach je 3 Jahren von 300 M.

Neuer Gehalt 2200—3900 M. mit 5 Zulagen nach je 3 Jahren von 340 M. Höchstgehalt 5600 Mark.

Der Katastersekretär und die 9 Vermessungsbeamte sind aus dem Gehülfenstande hervorgegangen.

Berichtigung.

Im Festbericht der VII. Hauptversammlung von St. Gallen hat sich ein Fehler eingeschlichen (pag. 89), indem als Vertreter der hohen Regierung von St. Gallen anwesend war Herr Landammann und Nationalrat Hch. Scherrer. (Herr Nationalrat Scherrer-Füllemann ist nicht Mitglied der st. gallischen Exekutive und war auch nicht anwesend).

E.